

VEIT ROSENBERGER

DER RING DES POLYKRATES IM LICHTE DER ZAUBERPAPYRI

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 108 (1995) 69–71

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DER RING DES POLYKRATES IM LICHT DER ZAUBERPAPYRI*

I.

Polykrates, der als Tyrann 538-522 v. Chr. über Samos gebot, war in der Antike vor allem für die märchenhafte Geschichte von der wundersamen Wiederfindung seines Ringes bekannt. Die ausführlichste und älteste Version dieser Episode bietet Herodot: Der ägyptische König Amasis, Gastfreund des Polykrates, fürchtete ob der unglaublichen Erfolge des Polykrates den Neid der Götter und empfahl ihm, sein wertvollstes Gut wegzuworfen, damit es nicht mehr in Menschenhände käme. Daraufhin fuhr Polykrates mit einem Fünzigruderer aufs hohe Meer hinaus und warf seinen Siegelring vor den Augen der gesamten Besatzung ins Meer. Durch den Verlust des Ringes war er sehr betrübt. Wenige Tage danach wurde dem Polykrates ein großer Fisch geschenkt, in dessen Bauch sich der Ring wieder fand. Amasis sah dies als ein deutliches Anzeichen dafür, daß dem Polykrates ein fürchterliches Unglück zustoßen werde und kündigte die Gastfreundschaft, um nicht über den Untergang des samischen Tyrannen trauern zu müssen.¹

In der modernen Literatur gab es verschiedene Deutungsversuche der Ringerzählung. Salomon Reinach zog eine Parallele von Polykrates zu den venezianischen Dogen, die einmal alljährlich einen Ring ins Meer warfen und damit eine symbolische Hochzeit mit dem Meer feierten.² Wolfgang Aly deutete die Handlung des Polykrates als die Entfernung eines unheilbringenden Ringes.³ Die wohl zutreffende Deutung wurde zuletzt von Jules Labarbe vorgebracht: Polykrates opferte den ihm wertvollen Ring, weil er dem Neid der Götter entgehen wollte.⁴

Offen bleibt freilich noch, warum Polykrates ausgerechnet einen Ring ins Meer warf.⁵ Hendrik S. Versnel betonte die Bedeutung des Siegelringes als persönliches Zeichen, das zur

* Für Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. G. Gottlieb (Augsburg).

¹ Hdt. 3,39-43. Weitere antike Autoren zu der Ringepisode: Cic., Fin. 5,92; Val. Max. 6,9 ext. 5; Strab. 14,16 = C638; Plin., Nat. 33,27; 37,3f.; Fronto, Bell. Parth. 4-6; Eustath. = Geographi Graeci Minores 2 p. 322 Müller.

² S. Reinach, Cultes, mythes et religions. Bd. 2, Paris 1906, 206-219; F. Bilabel, Neue Heidelberger Jahrbücher 1934, 129-159.

³ W. Aly, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen², Göttingen 1969, 90f. Cf. D. Asheri, Erodoto, Le storie, Bd. 3, Milano 1990, ad loc. Ferner K. H. Waters, Herodotus on Tyrants and Despots, Wiesbaden 1971, 29; B. M. Mitchell, Herodotus and Samos, JHS 95, 1975, 80; B. Shimron, Politic and Belief in Herodotus, Stuttgart 1989, 94.

⁴ J. Labarbe, Polycrate, Amasis et l'anneau, Ant. Class. 53, 1984, 26. Ob die von P. Saintyves, L'anneau de Polycrate, Rev. de l'Hist. des Rel. 66, 1912, 49-80, bes. 68-72 angeführten Beispiele von der Auffindung eines wertvollen Gegenstandes im Magen eines Fisches auf die Phantasie der Erzähler oder auf tatsächliche Begebenheiten zurückgehen, mag offen bleiben; zur Interpretation der Ringerzählung tragen sie nichts bei.

⁵ Cf. N. Marinatos, Wahl und Schicksal bei Herodot, Saeculum 33, 1982, 258-264; S. Vilatte, Idéologie et action tyranniques à Samos: le territoire, les hommes, Rev. des Étud. Anc. 92, 1990, 3-15 sieht den Ring als Talisman der Herrschaft.

Identifikation des Trägers zu dienen vermag.⁶ Diesen Aspekt stellte Versnel in Zusammenhang mit der verbreiteten Sitte der Abwälzung aller Schuld auf einen Pharmakos, einen Sündenbock, wobei ein Tier oder ein Mensch mit der Schuld der Gemeinschaft beladen wird und dann ausgestoßen oder gar getötet wird. Polykrates opferte also den Siegelring als Ersatz für sich selbst. Besonderen Wert legte Versnel auf die Anweisung des Amasis, Polykrates solle seinen wertvollsten Besitz so wegwerfen, daß kein Mensch mehr ihn in die Hände bekommen könne⁷ - es geht also nicht darum, daß Polykrates den Ring einfach verschenkt oder sich auf irgendeine Weise von ihm trennt. Diese besondere Art des Wegwerfens setzte Versnel in einen magisch-religiösen Kontext: Die Entfernung des Ringes ist gleichzeitig die Entfernung der Gefahr - wenn allerdings der Pharmakos wieder zurückkehrt, wie bei Polykrates der Fall - so droht ein furchtbares Unglück.⁸

II.

Die ausführliche Beschreibung eines Bannzaubers aus der Sammlung der *Papyri Graecae Magicae* erlaubt die Hervorhebung des bindenden Aspekts von Ringen - mithin läßt sich damit die Interpretation von Versnel bestätigen und erweitern.⁹ Ich führe die Übersetzung von Karl Preisendanz an:

Nimm hieratisches Papier oder ein Bleitäfelchen und einen eisernen Ring, leg den Ring auf das Papier und nimm den innern und äußern Abdruck des Ringes mit dem Schreibrohr, dann bestreiche den Umkreis mit Myrrhentinte, schreib dann in die Umfassung des Rings (wobei du aufs Papier schreibst) den Namen, die Zauberzeichen aber außerhalb, und dann innerhalb, was nach deinem Wunsche nicht geschehen soll, und das: "Gebannt sei seine Vernunft, auf daß er nicht ausführen könne das und das". Dann leg den Ring auf seinen Umriß, den du genommen hast, entferne, was außerhalb des Umkreises, und vernähe den Ring, bis er verhüllt ist. Stich ein an den Zauberzeichen mit dem Schreibrohr und vollzieh die Bindung mit den Worten: "Ich binde den NN zu dem betreffenden Zweck: Er soll nicht reden, nicht widerstreben, nicht widersprechen, er soll mir nicht entgegenblicken oder entgegentreten können, sondern soll mir unterworfen sein, solange dieser Ring vergraben liegt. Ich binde seinen Sinn und sein Denken, seine Überlegung, seine Handlungen, auf daß er

⁶ H.S.Versnel, Polycrates and his Ring. Two Neglected Aspects, *Studi storico-religiosi* 1, 1977, 33f. mit weiterer Literatur.

⁷ Hdt. 3,40,4: ἀπόβαλε οὕτω ὅπως μηκέτι ἴξει ἐς ἀνθρώπους.

⁸ H.S.Versnel, Polycrates and his Ring 35-45. Zum Abstreifzauber, in dessen Kontext vielleicht auch das Abstreifen des Ringes und somit das Abstreifen eines Übels zu sehen ist, cf. *Reallexikon der Assyriologie*, Bd. 7, Berlin-New York 1987-1990, 248f.

⁹ PGM V 305-369. Weitere Stellen: VII 631: Ein eiserner Ring, der aus einer Fußfessel stammt, im Schlaf in der rechten Hand gehalten, bringt Offenbarungsträume. Zum Siegeln von Zaubersprüchen: IV 2692; IV 2953. Ring allgemein: IV 1675; IV 1717; XII 201; XII 271. Cf. die Erwähnungen des Uroboros, der Schlange, die sich in den Schwanz beißt und somit auch einen Ring bildet: PGM I 146; VII 587; XII 274; XXXVI 184. Wer eine andere Person herbeizaubern will, trägt einen Ring. Zur Aufhebung des Zaubers gibt er ihr den Ring: PGM LXI 31-38. Ein Ring zur Abwehr von Unheil: R.Kotansky, *Incantations and Prayers for Salvation on Inscribed Greek Amulets*, in: C.A.Faraone-D.Obbink (Hgg.), *Magika Hiera. Ancient Greek Magic and Religion*, New York-Oxford 1991, 110f. Ringe als Fesseln: W.M.Brashear, *Magica Varia*, Bruxelles 1991, 26. Ferner J.J.Winkler, *The Constraints of Eros*, in: C.A.Faraone-D.Obbink, op.cit., 231.

unfähig sei gegen jedermann." Wenn (du) aber ein Weib (bannst, sag) auch: "Auf daß nicht heirate den NN die NN" (nach Belieben). Dann trag es weg ans Grab eines vorzeitig Gestorbenen, grab 4 Finger tief, leg es hinein und sprich: "Totendämon, wer du auch bist, ich übergebe dir den NN, auf daß er nicht ausführe das und das". Dann schütt es zu und geh weg. Am besten agierst du bei abnehmendem Mond. Was in den Kreis hineingeschrieben wird, ist das: (Zauberworte). Nicht geschehe das und das, so lang dieser Ring vergraben liegt". Bind ihn fest mit Bindungen, für die du Schnüre gemacht hast, und leg ihn so nieder. Der Ring kann auch in einen unbenutzten¹⁰ Brunnen geworfen werden oder ins Grab eines vorzeitig Gestorbenen.

Die Parallelen zu dem Ring des Polykrates liegen klar zutage: 1. Wenn der Ring in einen ausgetrockneten Brunnen oder in das Grab eines Verstorbenen¹¹ gelegt wird, so sind dies beides Orte, an denen ein Ring nicht mehr aufgefunden werden soll. Dies entspricht der Forderung des Amasis, Polykrates solle den Ring so wegwerfen, daß er nicht mehr in Menschenhände gelangen könne. So genügt es dem Polykrates nicht, den Ring am Hafen ins Wasser zu werfen, sondern er fährt mit einem Schiff aufs hohe Meer hinaus, um den Ring zu versenken.

2. Im Zauberpapyrus ist der Ring mit dem Namen des Gegners versehen und zusätzlich umhüllt, der imaginäre Gegenspieler wird damit handlungsunfähig gemacht, also gebannt. Durch seine geschlossene Form kann ein Ring eindeutig als Band verstanden werden.¹² Ebenso ist auch der Ring zu interpretieren, den Polykrates im Meer verbirgt: Die Macht, die ihn bedrohen kann, soll damit gebannt werden. Dabei ist es offen, ob der Bann den Göttern, deren Neid er fürchtet, oder dem nicht personifizierbaren Schicksal gilt.

3. Im Zauberpapyrus heißt es. "Nicht gescheh das und das, so lang dieser Ring vergraben liegt". Wenn also der Ring wieder gehoben wird, so ist der Bann gelöst. Genauso ist die Bannung des Neids der Götter spätestens in dem Moment wieder aufgehoben, als Polykrates den wundersam gefundenen Ring erblickt. Der Versuch des Polykrates, die bedrohlichen Kräfte zu bannen, ist in das Gegenteil umgeschlagen und wird ihm den Untergang bringen.

Universität Augsburg

Veit Rosenberger

¹⁰ Die Bedeutung von ἀρχημάτιστος ist nicht ganz sicher, doch dürfte die Übersetzung von Preisendanz unter Hinzuziehung von CPR IX 26,8, einem Pachtvertrag aus dem Jahre 545/46 n.Chr., in dem von einer nicht funktionstüchtigen Zisterne die Rede ist, zutreffend sein. Cf. H.G.Liddell-R.Scott, A Greek-English Lexicon⁹, Oxford 1979, 297, das für diese Stelle *disused* angibt. Ferner E.A.Sophocles, Greek Lexikon of the Roman and Byzantine Periods, Cambridge, Mass. - Leipzig 1914, 291: *without business*; G.W.H.Lampe, A Patristic Greek Lexicon⁵, Oxford 1978, 280: *deprived of revenues*; F.Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden, Bd. 1, Berlin 1925, Sp. 251: *geschäftlos*. Weitere papyrologische Belege in SB I 2276; V 8310,1; P.Mich. VIII 493,7.

¹¹ Der Brauch, Fluchtafeln in Gräbern zu deponieren, ist weit verbreitet; cf. R.Wünsch, Antike Fluchtafeln, Bonn 1907, 3.

¹² Cf. Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 7, 702-707; Ganschietz, RE I A,1, Stuttgart 1914, 835f. 837: Der Ring als ein ins Metall übertragener Faden, der somit eine Bindung darstellt.